

23. Jahrestagung der DeGEval
»Kommunikation: Verständigung und Sprache in der Evaluation«

Evaluation als soziale Form

Verarbeitung kommunikativer Differenzen als Kern von Evaluation

Paul Reinbacher
online 17./18. September 2020

Ausgangspunkt



Im »Call for Proposals« für diese Tagung wurde bzw. wird »**die professionstheoretisch hoch relevante Frage der Fachsprache der Evaluation**« aufgeworfen ...

Kommunikation: Verständigung und Sprache in der Evaluation



23. Jahrestagung 2020 der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.

- **Fachsprache** der Evaluation
 - Inwiefern verfügt Evaluation über ein standardisiertes Fachvokabular, das ähnlich wie in den etablierten Professionen als gemeinsame Basis allen fachlichen Austauschs dient?
 - Ist eine Standardisierung überhaupt erstrebenswert oder realistisch, angesichts der Vielfältigkeit der Evaluationspraxis in den unterschiedlichen Handlungsfeldern?
 - Welche Anforderungen müsste eine Fachsprache erfüllen? Inwiefern genügen aktuelle Glossare wie z. B. das der DeGEval-Standards für Evaluation diesen Anforderungen?

Ausgangspunkt

»Triff eine Unterscheidung!«
(George Spencer-Brown)



Vor diesem Hintergrund adressiert dieser Beitrag sowohl

- die **erforderliche Selbstvergewisserung der professionellen Community** als auch
- die **erfolgreiche »Kommunikation über Evaluation«** dort und in der Gesellschaft (vgl. das Stichwort »Verwässerung oder Missdeutungen«)

Die Annäherung erfolgt dabei aus einer differenztheoretisch inspirierten und systemtheoretisch informierten Perspektive (Spencer-Brown, Luhmann, Bateson), denn sowohl **Evaluation** als auch Verständigung »in und über Evaluationen« mittels **Kommunikation** beruhen beide im Kern auf der Verarbeitung von Unterschieden, d.h.

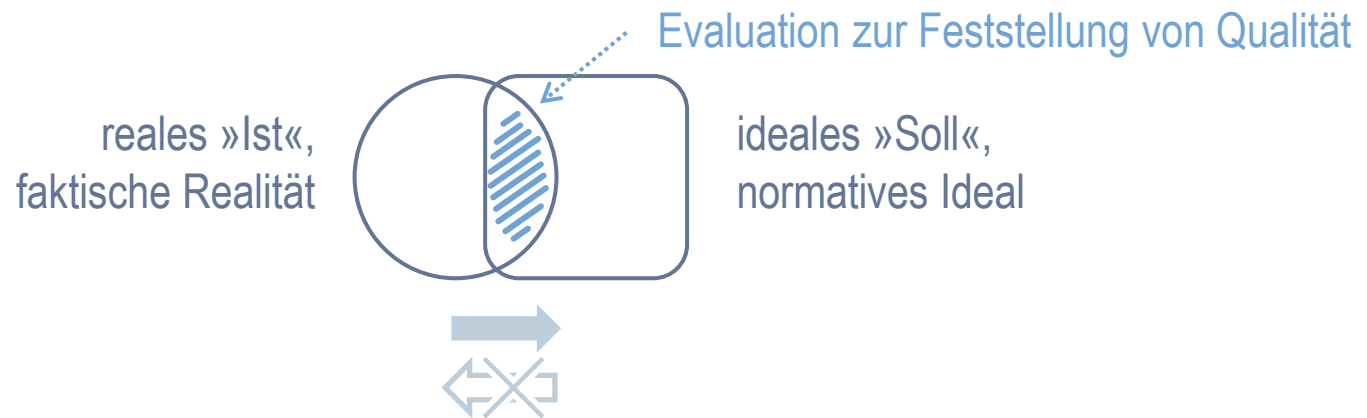
- sie »sind« jeweils die »Einheit einer Differenz«

Anwendungsbeispiel

»Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.«
(1.Mose 1,31)



So ist »**Evaluation**« unter anderem eine Sozialtechnik zur Feststellung von »**Qualität**« als »Grad, in dem ein Satz inhärenter Merkmale eines Objekts Anforderungen erfüllt« (im Sinne der DIN EN ISO) auf der Basis von **Gütekriterien** (im Sinne der DeGEval), also: wiederum mit bestimmter »Qualität« (→ infiniten Regress, Dezisionismus etc.?)



Qualitätsmanagement (erster, zweiter, dritter, ... Ordnung) umfasst alle Versuche, das »Ist« mit dem »Soll« zur Deckung zu bringen → formaler Zugang, ermöglicht breite Anwendung, Quantifizierung ...

Analyse

Evaluation und Kommunikation
als **soziale Formen** mit
unterschiedlichen Inhalten



→ z.B. Beurteilung eines Evaluationsgegenstandes im Lichte von Evaluationskriterien
oder Kommunikation von Evaluationsergebnissen an Anspruchsgruppen

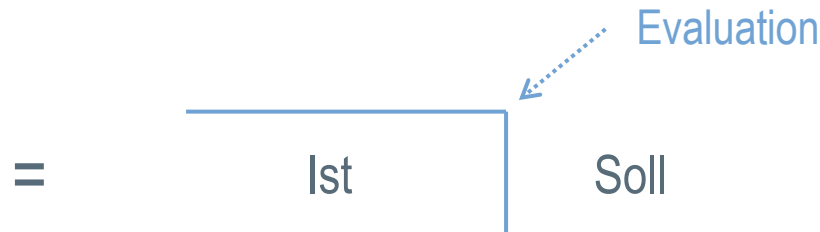


Analyse

Formalisierte und
funktionalisierte Fassung einer
»Fachsprache der Evaluation«



→ Fachsprache der Evaluation als **Funktion** der zugrunde gelegten Unterscheidung, die sich zu komplexen **Formen** kombinieren lässt, und damit als Alternative zu den sonst üblichen, eher »essentialistischen« (Cassirer) Definitionen in Gestalt von Glossaren etc.



Analyse

Partikularistisch und potentiell opportunistisch, orientiert an einer geschlossenen Zukunft ...



→ »Blinder Fleck« des Evaluations- und Qualitätsmanagement-Diskurses:
Erfüllung von Erwartungen und Wünschen der Anspruchsgruppen,
Übereinstimmung mit Kriterien, Standards und Normen ...



Analyse

Partikularistisch und potentiell opportunistisch, orientiert an einer geschlossenen Zukunft ...



→ »**Dirty little secret**« des Evaluations- und Qualitätsmanagement-Diskurses:
Sind alle Erwartungen und Wünsche bzw. Kriterien, Standards und Normen i.S. von Soll-Werten bereits Evaluations- bzw. Qualitätskriterien?



Mit anderen Worten: Woher kommen diese Soll-Werte? Und: Wie/Wo werden sie verhandelt (Machtspiele, Legitimitätsfragen)?

Analyse



Das New Public Management sieht für die vom Staat getragenen Institutionen einen Leistungsauftrag vor. Das ist an sich durchaus in Ordnung. Der Staat hat das Recht, für das Geld, das er in seine Universität steckt, auch eine entsprechende Leistung zu verlangen. [...] Die [sic] Grundsatz des New Public Managements – »Der Leistungsfinanzierer bestimmt, was zu tun ist, und der Leistungserbringer befindet dann über das Wie« – ist in Bezug auf die Universität zu überdenken. Denn **die Universität ist – bei allem Respekt gegenüber dem Staat – in ihrer Sache primär nicht dem Staat, sondern der Wissenschaft verpflichtet.** [...] Die Universität hat nicht nur einen Leistungsauftrag von ihren Trägern, sondern auch einen Leistungsauftrag [...] aus den Ansprüchen, die sich aus der Wissenschaft selbst ergeben. Das ist vom Staat zur Kenntnis zu nehmen und bei der Formulierung seines Leistungsauftrages zu berücksichtigen. **Die Universität hat schon einen Leistungsauftrag, bevor der Staat einen solchen formuliert.**

H. H. Schmid: Universitätsreform und New Public Management. Quo vadis universitas? S. 9, fett von mir

Analyse



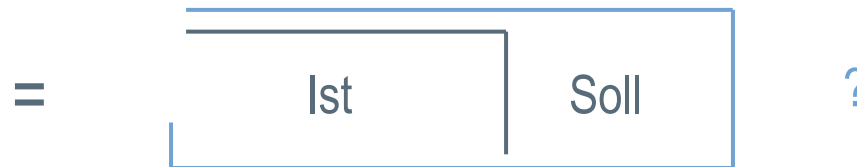
Die Differenzierung des Gesellschaftssystems schafft für jedes Teilsystem eine Dreifalt von Beziehungsmöglichkeiten: (1) die Beziehung zum Gesamtsystem Gesellschaft [...] (2) die Beziehung zu den anderen Teilsystemen und (3) die Beziehung zu sich selbst. [...] Um diese Erkenntnis in Terminologie umzusetzen, nennen wir die [...] die Orientierung **an** der Gesellschaft **Funktion**, die Beziehung auf die innergesellschaftliche Umwelt, besonders auf die anderen Funktionssysteme, also die Orientierung **in** der Gesellschaft **Leistung** und die Beziehung **auf** sich selbst [...] **Reflexion**. [...] Unter Leistungsgesichtspunkten tritt das System [...] in ein komplexes Geflecht von Input- und Outputbeziehungen. [...] Die Wissenschaft [...] gibt Leistungen ab; sie arbeitet an Technologieentwicklungen, die eventuell wirtschaftlich brauchbar sind; sie liefert ›Stoff‹ für das Erziehungssystem [... etc.]. Sich auf ein solches Input/Output-Modell zu beschränken, bliebe gleichwohl eine Karikatur [...], die einseitig auf Abhängigkeit abstellte und gänzlich absähe von der Eigendynamik der Systeme.

N. Luhmann: Die Wissenschaft der Gesellschaft. S. 635ff, fett im Original (ähnlich Ges. der Ges. S. 757ff)



Analyse

→ **Unterscheidung** (also nicht: Trennung!) von **Leistungs- und Funktionsbezug** in Fragen der Evaluation und des Qualitätsmanagement:



Funktion ↔ Leistung, Zwecke ↔ Ziele, offene ↔ geschlossene Zukunft, feed-forward ↔ feed-back, Selbststeuerung ↔ Fremdsteuerung, Autonomie ↔ Heteronomie, Wertrationalität ↔ Zweckrationalität, konsumatorisch-kollektive ↔ instrumentell-individuelle Orientierung, Bildung ↔ Ausbildung, Intelligenz ↔ Kompetenz, ...





Abschluss

→ **Balance der Referenzen** auf Leistung und Funktion durch **Reflexion** im Rahmen von Evaluation als einer genuin gesellschaftlichen (i.e. sozialen) Praxis



Aber ...

Standardisierte **Form** mit
unterschiedlichem **Inhalt**
→ funktionalistisch ≠ essentialistisch



... sind die **Unterschiede**, auf deren Verarbeitung sowohl **Evaluation** als auch Verständigung »in und über Evaluationen« mittels **Kommunikation** beruhen, notwendigerweise nur Unterschiede im Medium »Sinn«?

Mit anderen Worten: Sind neben **sinnhaften** auch bspw. **sinnliche** Unterschiede in »aisthetischen« Medien wie Körperlichkeit, Affekt, Gefühl, Emotion etc. vorstellbar (vgl. z.B. T. Parsons und H. Staubmann, S. K. Langer und H. U. Gumbrecht)?

→ Evaluation und Kommunikation als **Formen** mit unterschiedlichem **Inhalt** bzw. in unterschiedlichen **Medien** (z.B. als »diskursive« und »präsentationale« Phänomene)?

10

Statt einer Hermeneutik brauchen wir eine Erotik der Kunst.

[1964]

Vielen Dank!



23. Jahrestagung der DeGEval
»Kommunikation: Verständigung und Sprache in der Evaluation«

Evaluation als soziale Form

Verarbeitung kommunikativer Differenzen als Kern von Evaluation

Paul Reinbacher
online 17./18. September 2020

✉ paul.reinbacher@ph-ooe.at

www.diePaedagogische.at